



Citeaux und die dortige Kirchweihe.

den Heimweg an. Vor dem Kraal sah ich das offene Grab, der Beerdigung selbst konnte ich nicht beiwohnen.

Augustin war schon als Heide ein stiller, allgemein beliebter Junge gewesen. Ein protestantisches Mädchen aber erzählte mir, sie habe im Traum den lieben Heiland gesehen, wie er Augustin freundlich winkte, ihn liebevoll in die Arme nahm und in den Himmel einführte. Erst am kommenden Morgen habe sie erfahren, daß Augustin gestorben sei. —

Dankjagung.

Die Bitte um ein Missionsglöcklein, die wir in der Februarnummer v. Js. zu stellen wagten, ist zu unserer großen Freude nicht unerhört geblieben; es haben sich im Gegenteil für genannten Zweck mehrere hochherzige Wohltäter gefunden.

Die Glocken sind im September 1907 wohl erhalten in Mariannahill eingetroffen und sollen demnächst ihrer endgültigen Bestimmung zugeführt werden. Wir sagen hiemit den edlen Spendern und Spenderinnen für ihr prächtiges Geschenk unsern aufrichtigsten Dank und ein tausendfaches Vergelt's Gott! Auch werden wir nicht ermangeln, im Verein mit unseren schwarzen Schulkindern und Neubefehrten fleißig für dieselben zu beten, ist doch so eine Glocke auf jeder Neugründung eine hochwillkommene Gabe, ein wahrer Segen sowohl für die Station wie für die ganze Umgebung.

Mariannahill, 12. Okt. 1907.

Die Redaktion.

Citeaux und die dortige Kirchweihe.

Von Rev. P. Encharius, O. C. R.]

Die herrliche Feier der ewigen Profess von 22 unserer Schwestern am Feste der Himmelfahrt des Herrn war zu Ende und damit auch die mir vom E. V. Vdm. Centocov aufgetragene Arbeit der hl. Exerzitien. Nach herzlichster Verabschiedung von meinen dortigen sehr lieben Mitbrüdern, bestieg ich tags darauf meinen „Paz“ und nahm den direkten Weg nach Citeaux. Der E. V. Vdm. fuhr fast gleichzeitig mit mir ab, zuerst jedoch nach unserer Station Revelaer zur Visitation. Von hier wollte er dann am folgenden Tage auch nach Citeaux kommen. „Auf gesundes Wiedersehen also, E. V.“ dachte ich beim Abschied. „Hoffentlich gehen Ihnen die Pferde nicht durch — dem einen Zugpferd war nämlich sehr wenig zu trauen — und hoffentlich bringt mich mein „Paz“ friedlich nach Citeaux!“ —

Der freundliche Leser schenke mir gütigst eine Beschreibung des Weges, den ich die ersten drei Stunden zu reiten hatte. An sich war die Gegend interessant und die Szenerien mannigfaltig und schön. Mein Weg führte mich fast immer am Umzinkulu vorbei, der hier in seinem Oberlauf wildschäumend zwischen den Granitfelsen sein Bett aushöhlte. Aber der Weg, der Reitweg! Nun, mit vollem Rechte kann ich sagen: Dieser Weg ist überhaupt kein Weg! Die furchtbaren Regengüsse des letzten Sommers hatten die an den Bergen sich hinziehenden Saumpfade bis auf den nackten Felsen bloßgelegt. In der Ebene war alles überschwemmt und kein Pfad mehr sichtbar. „Doch munter voran, Paz, mitten durch die hochstengeligen Maisfelder, drüben am Berge sehe ich wieder den

Weg!“ — Nach 3 Stunden standen Paz und ich oder vielmehr Paz mit mir nach harter Arbeit auf der Straße Zoyo—Bulwer—Zimpchle. Bald war ich in Bulwer und nachdem ich meinem müden und hungerrigen Pferde Ruhe und Futter verschafft, ging's wieder weiter, bis wir bergab, bergauf endlich gegen 5½ Uhr nach Citeaux kamen. — Es fing schon an zu dunkeln. Ich besuchte den lieben Heiland in der alten Kapelle, betete mein Brevier zu Ende und suchte bald die Ruhe auf.

Am nächsten Morgen betrachtete ich mir die Station näher. Vor 10 Jahren hatte ich Citeaux im Entfernen gesehen. Richtig da drunten steht du noch, alte ehrwürdige Hütte, wie dich einst Br. Leopold erbaut, dein einziges Zimmer bildete damals Kapelle, Kapitäl, Speiseaal, Dormitorium, Küche u. s. w. Und da droben steht auch noch der Viehstall aus festen Baumstämmen gezimmert. Als ich vor 3 Jahren zum letzten Mal in Citeaux war, hatten die Schwestern obige Hütte im Besitz, ein einzimmeriges Rektorhäuschen war gebaut, etwa 10 Meter unterhalb eine niedrige Baumstämme gezimmert. Als ich vor 3 Jahren zum letzten Mal in Citeaux war, hatten die Schwestern obige Hütte im Besitz, ein einzimmeriges Rektorhäuschen war gebaut, etwa 10 Meter unterhalb eine niedrige Baumstämme gezimmert. Als ich vor 3 Jahren zum letzten Mal in Citeaux war, hatten die Schwestern obige Hütte im Besitz, ein einzimmeriges Rektorhäuschen war gebaut, etwa 10 Meter unterhalb eine niedrige Baumstämme gezimmert. Als ich vor 3 Jahren zum letzten Mal in Citeaux war, hatten die Schwestern obige Hütte im Besitz, ein einzimmeriges Rektorhäuschen war gebaut, etwa 10 Meter unterhalb eine niedrige Baumstämme gezimmert.

Wie hat sich seit dieser Zeit Citeaux so vorteilhaft entwickelt! In der Mitte der Station steht jetzt die neue Kirche mit einem Fundament aus Bruchsteinen. Darüber erheben sich die Ziegelwände, die wie in Mariathal mit Wellblech bedeckt sind. Die Kirche ist sehr geräumig und enthält einen netten Altar. An der Stelle der Seitenaltäre befinden sich die Statuen des hl. Herzens Jesu und des unbefleckten Herzes Mariä. Ein Meisterwerk der Kunst sind diese Statuen gerade nicht, aber wegen ihrer lebhaften Farben hochinteressant und anziehend für die eingeborenen Christen und Katechumenen. Das Blechdach ist mit Brettern verschalt, wodurch nicht nur die Hitze gemildert, sondern auch die Akustik gehoben wird. Für Ventilation der Kirche ist bestens gesorgt. An der unteren Seite der Kirche ist der Schwesternchor angebaut und daneben findet sich die Sakristei. Das überdachte Atrium der Kirche fand ich sehr praktisch. Das Türmchen mit schmiedeeisernem Kreuz und ein ebensolches Kreuz über dem Presbyterium geben dem Außen der Kirche etwas Elegantes.

Die Kirche bildet auch örtlich das Zentrum der Station. Unterhalb der Kirche ist das alte Schwesternhaus aus Wellblech. Rechtwinkelig zu diesem wird das neue massive Schwesternhaus kommen, zu dem die Keller schon gegraben sind. Oberhalb der neuen Kirche liegt die armjelige alte Kapelle nebst Zubehör, die jetzt Schule werden soll. Die daneben liegende jetzige Schule soll Nähstube werden. Das schon beschriebene Rektorat und das hübsche Brüderhaus nebst der ersten Schule, worin jetzt die Arbeiter wohnen, bilden nach dieser Seite den Abschluß der Stationsgebäude. Baulich also hat sich Citeaux in den letzten Jahren sehr entwickelt. Auch die Mission hat bei der schwarzen Bevölkerung gute Fortschritte gemacht unter der eifrigen Leitung und Arbeit des Stationsrektors und Missionärs, P. Ideons Wohlgenannt.

Samstag nachmittags kam E. V., Administrator von Revelaer, gesund in Citeaux an. Nach kurzer Rast ging es an die Inspektion der Station, namentlich der neuen Kirche. Später bemerkte E. V.: „Was die Lage angeht, so gefällt mir Citeaux am besten von allen unseren Stationen.“ Und damit hat Se. Gnaden recht. Abwärts von der Straße lehnt sich die Station

den einen mächtigen Berg etwa ein Drittel unter seiner Höhe. Ungefähr 5 Minuten entfernt zieht sich seitlich ein tiefes Tal hin, das mit seinem herrlichen Urwald uns während unseres Aufenthaltes in Citeaux in seinen Augenblicken recht angenehme Erholung bot. Um den E. B. geschart, der wie ein Bruder unter Brüdern mit uns verkehrte, verbrachten wir hier kostbare halbe Stunden. Durch das Tal stürmt ein Wildbach über Felsen und Steinblöcke dem Umfomaas zu, der in der Ebene mächtig rauschend zwischen hohen Bergen durchzwängt. Wohin das Auge reicht, überall Berge, nichts als Berge in den absonderlichsten Gestalten. Wer also für Naturschönheiten schwärmt, möge auch unserem Citeaux kommen! —

Die Freistunden des Sonntagsvormittag waren dem E. B. notwendigen Besprechungen mit den Mitgliedern der beiden Gemeinden gewidmet und der Vorbereitung der eingelassenen großen Korrespondenz. Im Laufe des Nachmittags traf P. Hieronymus von Revelaer mit 20 Buben und Mädchen ein, die hier gefirmt werden sollten. P. Sixtus kam bald nach mit 30 Sängern und Sängerinnen von Reichenau.

fang. Bis nach vollendeter Benediktion war die Kirche ganz leer; die Christen hatten alle außerhalb derselben Aufstellung genommen und auch ein großer Trupp Heiden hatte sich eingefunden, die voll Staunen und Scheu den Zeremonien folgten. — Als der E. B. mit seiner Assistenz, P. P. Jvo und Ildesonds, in die Sakristei zurückzog, um die Paramente zum Pontifikalamt anzulegen, wurde der Altar hergerichtet, und die Kirche war im Nu voll, Kopf an Kopf. Der Reichenauer Kirchenchor sang unter der Leitung des P. Sixtus eine mehrstimmige Messe recht gut, wie denn überhaupt der Gesang der Reichenauer das Fest sehr verschönerte. P. Hieronymus, ein bewährter Organist, übernahm die Begleitung des Gesanges auf dem Harmonium. Die Chöre, Br. Br. Nivard und Alban wurden Stab- und Mitraträger, Br. Br. Paulinus und Christophorus hielten bei dem vielen Volk die Ordensharmonium. Die Br. Br. Nivard und Alban Reichenau verstärkten mit ihren Stentor-Stimmen im Chor des Basses Grundgewalt. — Nach dem Amt hielt P. Jvo mit weithinschallender Stimme eine eindringliche Predigt an die Christen über den geistigen



Missionsstation Citeaux. (Aus der Jubiläumsschrift.)

den an, um am nächsten Tag den musikalischen Teil der Feier zu übernehmen. Zuletzt kam P. Jvo von Clairvaux. Er brachte über 100 Mannen, welche getauft oder gefirmt werden sollten. Die Leitung all dieser vielen Gäste war ausgezeichnet. Am abends 8 Uhr auf die Veranda des Bräutigams trat, wurde ich tief bewegt. Vom Heuboden des Hauses her, wo Männer und Knaben eine sanfte Geräuschkulisse gefunden haben und aus den verschiedenen Höfen, wo der harte Boden das Bett der Mädchen und Frauen war, drang das kräftig und andächtig gesprochenen Abendgebet durch die Stille der dunkeln Nacht an mein Ohr. „Schlaf wohl, ihr Kinder, schwarzen Kinder unter dem Schutze eurer hl. Mutter.“ —

Morgens 3 1/2 Uhr begannen wir Priester mit der Vorbereitung des hl. Opfers, und bei jeder hl. Messe wurde das Kirchlein zum Erdrücken voll. Um 7 Uhr besuchte der E. B. mit Erteilung der hl. Taufe nach dem Ritus für Erwachsene unter Assistenz des P. P. Jvo und Ildesonds vor und in der alten Kapelle. — Nach einer kleinen Pause legte E. B. die kirchlichen Paramente an und gegen 9 Uhr setzte sich der feierliche Zug unter dem Rektorat nach der neuen Kirche in Bewegung und begann deren feierliche Benediktion ihren An-

Tempelbau im eigenen Herzen und beschwor die anwesenden Heiden, ihrem Aberglauben zu entsagen und einzutreten in die wahre Kirche, wo allein sie glücklich würden für Zeit und Ewigkeit. Möchten doch die eindringlichen Worte des Festpredigers in den Herzen seiner Zuhörer reichlichste Früchte hervorbringen auf die Fürbitte unseres hl. Ordensstifters Robert, dem die neue Kirche in Citeaux geweiht ist! — Nach der Predigt spendete der E. B. noch ungefähr 100 Gläubigen die heilige Firmung. Gegen 12 Uhr war Ende der Feierlichkeit für den Vormittag.

Nachmittags 2 1/2 Uhr fand Wiedererrichtung des hl. Kreuzweges durch den Hochwürdigsten Abt statt unter strenger Befolgung der Vorschriften des römischen Ritual. Daran schloß sich der sakramentale Segen mit Te Deum. — Abends bei anbrechender Dunkelheit boten die Kinder dem E. B. noch eine Ueberraschung: Sie bildeten einen weiten Kreis und nun stimmten sie eines ihrer kassischen Lieder an, klatschten taktmäßig in die Hände und aus ihrer Mitte tanzte eines in den Kreis, um nach einigen Minuten von einem andern abgelöst zu werden. Die Bewirtung der schwarzen Krausköpfe war vorzüglich gewesen und da sie jetzt das Tanzbein auch noch ein wenig schwingen d. h. die Erde im Rhythmus stampfen

konnten, waren sie vollauf befriedigt. Der E. B. ließ zum Schlusse durch den P. Idejonds seine Freude über ihr gutes Betragen aussprechen, sie zur Beharrlichkeit im Guten ermahnen und erteilte ihnen seinen Segen. Bald hörten wir das Abendgebet überallher ertönen. Dann war alles still und ruhte aus von den Anstrengungen des Tages.

Dienstag morgens schieden wir vom trauten Citcauy. E. B. Administrator fuhr nach Clairvaux zu einer kurzen Visitation. Ich selbst ritt mit P. Hieronymus über Kevelaer nach der Eisenbahnstation Donny-Brood. Mein sehr lieber Konfrater und eifriger Missionär führte mich bei dieser Gelegenheit einen „Abschneider“, der aber viel länger war als der Mitt auf der Chaussée. Es reut mich das aber nicht. Denn so hatte ich Gelegenheit, die mühevollen Wege seiner sehr beschwerlichen Mission ein bißchen kennen zu lernen.

Ein Schlangenabenteuer.

Von Schw. Edeltrudis.

Lourdes. — Manchem Leser oder mancher Leserin läuft es wohl eiskalt über den Rücken, wenn sie von Schlangen auch nur reden hören. Wir in Südafrika sind mit diesen Tierchen etwas vertrauter, denn sowohl das Mutterhaus Mariannhill, wie alle unsere Stationen sind mit Schlangen mannigfacher Art überreich gesegnet. Da gibt es, um in der Kaffersprache zu reden, Nobiga, Kuzamanzi, Zbululu, Inhlangu, Zmamba und viele andere.

Ich selbst hatte es jüngst in meiner Tageschule Dumitja mit einer Inhlangu zu tun. Das war nämlich so: Das hl. Osterfest war vor der Tür, und mehrere meiner Schüler hatten sich dabei auf ihre erste heilige Beichte vorzubereiten. Für gewöhnlich erteile ich solche Extra-Katechesen nach dem gemeinsamen Schulunterrichte; an jenem Tage aber sollte ich bald heim nach der Missionsstation Lourdes, deshalb gab ich meinen Schülern eine stille Beschäftigung im Schullokale, die Erstbeichtenden aber nahm ich mit heraus ins Freie, wo wir zusammen auf einer an die Mauer angelehnten Bank Platz nahmen und in aller Ruhe den Beichtunterricht recapitulierten.

Wie ich nun so mitten im Erklären und Anrichten bin, verspüre ich plötzlich am rechten Fuß ganz eigentümliches Gefühl. Unwillkürlich schleudere ich den Fuß nach vorn, und da liegt nun ein Schritt vor mir eine äußerst giftige Inhlangu! Ich blieb ruhig liegen, wo sie war, denn sie hatte keine Arbeit schon getan. Ich hatte nämlich einen Biß in der Fuß erhalten. Glücklicherweise trug ich aber jenem Tage recht dicke, große Strümpfe, sodaß weiter keinen Schaden nahm. Im Strumpf war runder, nasser Fleck, wahrscheinlich verursacht durch das Gift, das sie hier ausgespritzt hatte.

Die Mädchen standen sprachlos da vor Schreck, ich rief daher die Knaben herbei, welche dem häßlichen Reptil bald den Garaus machten.

Da mich der Fuß heftig brannte, fürchtete ich anfangs doch, die Schlange möchte mich gefährlich bijßen haben. Die Kinder aber beruhigten mich. „Schwester“, sagten sie, „hätte Dich die Schlange den Fuß gebissen, so wäre das ganze Bein wohl arg aufgeschwollen. Hab' also keine Furcht; es Dir nichts geschehen!“ — Die Erwachsenen aber, von der Sache hörten, konnten die Amasokiji (Schülerin ihrer Lehrerin nicht genug rühmen; „ohne sie“, wie sie hielten sie, „wäre jetzt die Schwester eine Leiche.“

Die Geschichte bot übrigens einem Kaffer Mami mir ein drastisches Märchen zu erzählen: „In einem Tale“, so begann er, „herrschte eine überaus große Zmamba, die lange Zeit hindurch der Schrecken der ganzen Umgegend war. Schon viele Menschen waren ihr zum Opfer gefallen. Wiederholt scharten sich Männer zusammen, sie zu töten, allein sobald das schreckliche Tier sich zeigte, ergriffen alle feigherzig die Flucht. Zuletzt wurde ein hoher Preis für denjenigen ausgesetzt, der die Schlange töten würde.“

Ein Weib wollte den Preis gewinnen. Sie setzte mit dem Anstand, daß die Zmamba ihr auf den Kopf zu stechen pflegt und kochte daher einen Brei aus Kürbis und Weismehl, legte sich Grasbauschchen auf den Kopf und trug sodann den siedend-heißen Brei dem berüchtigten Tale zu. Als die Schlange kommt, schwingt sie sich auf den Kopf des Weibes, kommt aber dabei in den kochenden Brei und verbrennt sich so elendiglich, daß sie sich wenige Augenblicke darauf sterbend am Boden wälzt! — Man sieht die Kaffern verstehen auch das Jägerlatein.



Missionsstation Maria Katschig. (Aus der Jubiläumsschrift.)